

Vorwort der Herausgeberinnen

Die Komplexität von Sprachentwicklungsstörungen stellt für Therapeuten und Therapeutinnen eine große Herausforderung dar. Einerseits ist ein profundes Wissen über die Sprachentwicklung und die Prozesse der Sprachverarbeitung erforderlich, andererseits eine hohe diagnostische und therapeutische Kompetenz unabdingbar, um dem Anspruch an ein evidenzbasiertes Vorgehen zu genügen. Dies mag erklären, warum psycholinguistische Ansätze unbestreitbar eine wesentliche Grundlage diagnostisch-therapeutischer Arbeit sind, auch weil sie psychosoziale Konsequenzen, die eine solche Entwicklungsstörung mit sich bringen, berücksichtigen.

In der vorliegenden Publikation steht eine Diagnostik-Konzeption im Mittelpunkt, die im Wesentlichen auf zwei Sprachverarbeitungsmodellen – jeweils zur Rezeption und Produktion von Sprache – basiert. Mit dem von Cholewa entwickelten Ansatz wird versucht, die Komplexität und den Prozess der sprachlichen Verarbeitung transparent zu machen. Das hier beschriebene modellorientierte Konzept erfüllt in hohem Maße den Anspruch eines prozessdiagnostischen Vorgehens, das unbestritten erforderlich ist, um die im Therapieverlauf erkennbaren z. T. entwicklungsbedingten Veränderungen fortlaufend diagnostisch zu hinterfragen und das therapeutische Vorgehen entsprechend anzupassen.

Nicht selten taucht in der Praxis das Problem auf, dass unklar ist, welche der diagnostischen Verfahren tatsächlich geeignet wären, um das beobachtete Problem zu untersuchen. Des Weiteren kann es passieren, dass die eingesetzten Verfahren die Antwort schuldig bleiben, welche Bereiche der Sprachverarbeitung tatsächlich gestört sind und in welcher Weise dann therapeutisch interveniert werden kann. Im Praxisalltag führt dies dazu, dass mit Hilfe von auf den Einzelfall abgestimmten von Therapeuten und Therapeutinnen entwickelten Untersuchungsverfahren versucht wird, diesem Mangel zu begegnen. In dieser Situation unterbreitet die vorliegende Publikation ein Angebot für die Praxis. Auf psycholinguistischer Grundlage werden unterschiedliche Aufgaben- und Stimulusformate zur Überprüfung des Sprachverständnisses und der Sprachproduktion angeboten, die gleichzeitig auch als Konzeptvorlage für das therapeutische Vorgehen genutzt werden können.

Auf der Grundlage einer terminologischen Klärung des Begriffs „Sprachentwicklungsstörungen“ und der Beschreibung der psycholinguistischen Grundlagen zum modularen Aufbau von Sprachverarbeitung werden die Aufgaben- und Stimulusformate zur Durchführung einer modellgeleiteten Diagnostik für alle Teilbereiche der Rezeption und Produktion von Sprache abgeleitet. Die Gesamtübersicht (Kap. 7) erlaubt einen Zugang zu allen Aufgaben- und Stimulusformaten und gibt immer dann Hinweise auf bereits in der Anwendung befindliche Diagnostikverfahren, wenn das Verfahren bzw. Teilbereiche den jeweiligen Aspekt der Sprachverarbeitung untersuchen. Auf diese Weise können in der Praxis gezielt die jeweiligen Untersuchungsbereiche ausgewählt werden, die aus Sicht der Untersuchenden am ehesten zur Klärung des beobachteten Sprachverarbeitungsproblems beitragen.

Die Beschreibung der Aufgaben- und Stimulusformate ist operationalisiert, um die Ableitung eigener Aufgaben zur Diagnostik, aber auch zur Therapie zu ermöglichen.

Darüber hinaus wird Online-Zusatzmaterial für Lehrende (Kap. 9) angeboten, das in Ergänzung zur Beschreibung der Sprachverarbeitungsmodelle (Kap. 4) Präsentationen zur Vermittlung in der Lehre anbietet.

Wir hoffen, mit dieser Publikation einen weiteren Impuls für eine psycholinguistisch fundierte Diagnostik und Therapie von Sprachentwicklungsstörungen zu setzen und insbesondere in der Praxis Tätige dazu zu ermutigen, die hier angebotenen Aufgaben- und Stimulusformate für die eigene Arbeit zu nutzen.

Regensburg und Aachen, Februar 2020

Norina Lauer
Dietlinde Schrey-Dern

Vorwort

Ein Vorwort eröffnet die Möglichkeit, Überlegungen an den Anfang eines Buches zu stellen, die erst während oder sogar am Ende der Arbeit an Konzept und Text entstanden sind. Das Vorwort kann helfen, die Leserschaft auf Inhalt und Anliegen des Buches einzustimmen und es kann auf nicht erfüllbare Erwartungen und unvermeidbar gebliebene Unzulänglichkeiten des Buches hingewiesen werden.

Im vorliegenden Buch wird der Versuch unternommen, ein umfassendes Konzept zur modellgeleiteten Sprachdiagnostik bei Spezifischen Sprachentwicklungsstörungen (SSES) zu entwickeln. Ausdrücklich darauf hingewiesen sei bereits an dieser Stelle, dass es sich bei dem vorgeschlagenen Konzept nicht um einen standardisierten Test oder eine Testbatterie handelt. Vielmehr wird ein Ordnungssystem dargestellt und begründet, das sprachdiagnostischen PraktikerInnen dabei helfen kann, Untersuchungsergebnisse und Beobachtungen, die mit unterschiedlichen Test- und Prüfverfahren gesammelt wurden, modellorientiert einzuordnen und in einen psycholinguistisch begründeten Zusammenhang zu bringen. Damit soll ein Beitrag geleistet werden zur Verbesserung von Transparenz, Systematik und Trennschärfe in diesem anspruchsvollen und komplizierten Bereich der logopädischen bzw. sonderpädagogischen Diagnostik.

Als Kernelement des vorgeschlagenen Ansatzes werden zwei psycholinguistische Modelle der Sprachverarbeitung eingeführt und beschrieben – eines zur Sprachproduktion und eines zum Sprachverstehen. Damit soll verdeutlicht werden, welche Mechanismen der kognitiv-sprachlichen Informationsverarbeitung es ermöglichen, Sprache uneingeschränkt verstehen und produzieren zu können.

Mit Bezug auf die beiden Modelle wird dann ein breites Spektrum bei SSES vorkommender Defizite der sprachlichen Informationsverarbeitung im Überblick dargestellt und systematisiert und es werden sprachdiagnostische Vorgehensweisen beschrieben, die sich aus psycholinguistischer Perspektive – vor dem Hintergrund der beiden zuvor beschriebenen Modelle – für eine differenzierte Untersuchung phonetischer, phonologischer, lexikalischer, grammatischer und pragmatischer Defizite der expressiven und der rezeptiven Sprache eignen.

Den Forschungsstand in einem so breiten, interdisziplinären, unübersichtlichen und kontroversen Feld destillieren und für die klinisch-praktische Diagnostik im Rahmen einer Monographie – das heißt mehr oder weniger im Alleingang – nutzbar machen zu wollen, ist ein gewagtes, vielleicht so-

gar ein wenig anmaßendes Unterfangen. Der Autor gesteht, während der mehrjährigen Arbeit an Konzept und Manuskript wiederholt an der Machbarkeit gezweifelt zu haben. Es sei frei heraus bekannt, dass das Buch und der darin vorgeschlagene Ansatz zur modellgeleiteten Sprachdiagnostik bei SSES in vielerlei Hinsicht vorläufig, unvollkommen, unvollständig und verbesserungsbedürftig sind. Perspektiven für mögliche Verbesserungen und Weiterentwicklungen werden im abschließenden Kapitel „Fazit und Ausblick“ skizziert.

Eine wichtige Funktion des Vorworts ist schließlich die Danksagung an alle, die an der Entstehung des Buches mittelbar oder unmittelbar beteiligt waren.

Sehr profitiert hat der Autor von zahllosen Diskussionen mit Studierenden der sonderpädagogischen Lehramtsstudiengänge an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Im Rahmen von sprachwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen wurden immer wieder Fragen thematisiert, die die Konzeption und den Inhalt des Buches an vielen Stellen beeinflusst haben.

Ein herzliches Dankeschön geht an meine Tochter Hannah für die schönen Bildvorlagen von „Igel“, „Vogel“, „Biene“, „Junge“ und „Mädchen“. Besonderer Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen, die sich der Mühe unterzogen haben, frühere Entwürfe des Manuskripts kritisch zu redigieren, namentlich Margit Berg, Frauke Janz, Susanne Daniel, Stefanie Mantey, Michaela Jungmann und Dietlinde Schrey-Dern. Das Buch hat sehr von den vielen inhaltlichen, stilistischen und konzeptuellen Rückmeldungen – positiven wie kritischen – profitiert. Die verbliebenen Unzulänglichkeiten gehen natürlich voll und ganz zu Lasten des Autors.

Hervorzuheben ist weiterhin die große Geduld und Kompetenz, mit denen die beiden Herausgeberinnen der Themenreihe Forum Logopädie, Norina Lauer und Dietlinde Schrey-Dern sowie der Thieme Verlag die Entstehungsgeschichte des Buches unterstützt und begleitet haben – auch und gerade in Phasen, in denen sich der Autor von der selbst gewählten Aufgabe überfordert gefühlt hat.

Besonderer Dank gilt abschließend meiner Frau Stefanie Mantey, die mich immer wieder mit ihrem fachlichen und persönlichen Rat unterstützt hat.

Heidelberg, Februar 2020

Jürgen Cholewa